

Medad hört ein anderes Lied

Erzählt von Pedro Sá Moraes

„Erzähle uns die Geschichte noch einmal, Rabbi!“

Eine kleine Gruppe begeisterter Jugendlicher versammelte sich um den Tisch in der schummrig beleuchteten Studierstube im Haus von Rabbi Zechariah. Der Rabbi war ein weiser Mann, dessen unbeschwerte und humorvolle Seite sich bei solchen Treffen wie diesem mit den jüngsten Mitgliedern der Gemeinschaft zeigte.

„Welche Geschichte?“ fragte er mit einem Blinzeln in den Augen.

„Oh Rabbi, du weißt, welche Geschichte wir meinen! Die Geschichte des jungen Bassspielers“, sagte der junge Sha’ul, selbst ein aufstrebender Musiker.

„Oh, *diese* Geschichte!“

Nichts erfreute den Alten mehr, als die lehrreichen und mysteriösen Geschichten nachzuerzählen, die seit Generationen überliefert wurden. Da er in seinem hohen Alter immer noch mit einem kristallklaren Gedächtnis ausgestattet war, fühlte er sich am Ende in der Lage, die Bedeutung seines Namens, Zechariah, wertzuschätzen: „Gott erinnert sich.“

„Diese Geschichte“, sagte er langsam, fast feierlich, „habe ich von meinem Großvater gehört, der sie wiederum von seinem Großvater gehört hat, der das Ereignis mit eigenen Augen gesehen, mit eigenen Ohren gehört und mit dem eigenen Herzen gefühlt hat.“

Dann begann der Rabbi, die Geschichte zu erzählen.

„Die Ereignisse, von denen ich erzählen werde, fanden in einem kleinen Dorf in Bessarabien statt. Das Dorf war sehr bekannt für seine Klezmer-Musikgruppen, das Herzstück jeder Festivität und jedes gesellschaftlichen Ereignisses. Wie ihr wisst, waren manche Rabbis damals nicht sehr begeistert von den *klezmerim*, den säkularen Musikern, die Tanzmusik machen. Der Rabbi dieses Dorfs, Rabbi Shmu'el, dachte allerdings anders. Er schätzte den Widerhall von Sehnsucht und Stille in der Klezmermusik. Er fand es auch gut, dass die Modi, die Melodiemuster der oft ungestümen Klezmerlieder, von den Gebeten stammten, die in der Synagoge gesungen wurden. Für ihn schlugen sie eine melodische Brücke zwischen den heiligen Ritualen und dem Alltagsleben.

Als die Dorfband ihren Bassspieler verlor und kein erfahrener Musiker als Ersatz am Horizont zu sehen war, engagierte sich daher der Rabbi persönlich bei der Suche nach jemandem, der dieses Instrument erlernen und zeitnah diese Position einnehmen könnte. Der Bewerber, den er fand, hieß Medad: ein ruhiger junger Mann mit einem selbstreflektierenden und freundlichen Verhalten. Er war bekannt dafür, dass er während des Tages ununterbrochen summt und leise vor sich her sang. *Der Junge liebt Musik so sehr – er wird sicherlich schnell lernen*, dachte der Rabbi.

In diesem Augenblick unterbrach der junge Sha'ul das Erzählen der Geschichte und fragte verwundert: „Aber Rabbi, der Bass ist solch ein schwieriges Instrument. Es braucht Jahre, um das zu beherrschen.“

„So ist es, mein junger Freund“, antwortete der ehrwürdige Geschichtenerzähler geduldig, „aber sobald Medad Hand an das Instrument gelegt hatte, jubelte er. Er übte und übte mit solch einem Enthusiasmus, dass er einfache Probestücke und Melodien sehr schnell spielen konnte. Schnell nahm er an Proben teil und übernahm kleine Aufgaben bei Auftritten mit den anderen Bandmitgliedern.“

Rabbi Zechariah fuhr fort.

„Die Musiker der Band waren bewegt vom sanften Auftreten des jungen Mannes und der tiefen Hingabe an sein Instrument. Sie gaben sich große Mühe, ihn beim

Lernen zu unterstützen, und halfen ihm, sich zu Hause zu fühlen. Manchmal tauchte er so tief in seinen musikalischen Tagtraum ab, dass er sich in seine eigene innere Welt zurückzog. Das war ein unvergesslicher Anblick! Medad, dessen Name ‚Geliebter‘ bedeutet, war die völlige Verkörperung von Liebe – er hielt die Augen halb geschlossen, der Körper schwang hin und her, und ein spontanes Lächeln lag auf seinem Gesicht. Die Bewohner des Dorfes versammelten sich um die Band herum und klatschten in die Hände, angesteckt von der reinen Freude des jungen Bassisten.

Durch Übung wurde Medads Technik immer besser. Er wurde ein immer besserer Musiker. Doch es gab immer einen Augenblick, in dem sein Rhythmus oder seine Töne anscheinend in eine andere Richtung abdrifteten als jene vom Rest der Band. So unbekümmert war Medad darin vertieft, seine anscheinend eigene Melodie zu spielen, dass niemand das Herz hatte, seine falschen Töne zu korrigieren.

Nachdem er offiziell als Bassspieler in die Dorfband aufgenommen worden war, fand etwa zwei Monate später eine große Feier statt. Es war die Hochzeit des erstgeborenen Sohns des Rabbis mit der Tochter eines reichen Kaufmanns. Freunde und Verwandte aus einem Dutzend verschiedener Gemeinden kamen, um an dem freudig erwarteten Fest teilzunehmen. Die Familie des Kaufmanns errichtete ein riesiges Zelt mit einer speziellen Bühne, von der aus die Band in den nächsten Stunden mit wirbelnden Melodien und lebendigen Rhythmen zum Tanzen animieren würde.

Bis zu diesem Punkt waren die anderen Musiker der Band mit seinen Träumereien locker umgegangen und hatten sie sogar liebenswert gefunden. Aber solch ein wunderbares Ereignis, dachten sie, könne genau die richtige Gelegenheit für ihn sein, eine Lektion über seine Pflichten als Bandmitglied zu lernen. Also beschlossen sie, durch einen praktischen Witz zu seiner musikalischen Erziehung beizutragen. Wenn sie das nächste Mal bemerken würden, dass er begann, sich von der gemeinsamen Melodie zu entfernen und in entfernte Gefilde abzuheben, würden sie nacheinander aufhören zu spielen, und die peinliche Stille sollte Medad eine Lektion lehren, die er nie vergessen würde.

Die Feier begann und die Band war in Hochform. Die Partylieder zu Ehren von Braut und Bräutigam berührten das Herz und gaben den besten Wünschen aller für die Neuvermählten eine Stimme. Nach ein paar Stunden bemerkten die Musiker, dass die Töne des Basses anfangen, in ein anderes Muster abzudriften. Zunächst waren die Abweichungen geringfügig, aber dann wurden sie deutlicher. Die Musiker blickten zu Medad, und tatsächlich, da war er, die Augen halb geschlossen, ein breites Lächeln auf dem Gesicht. So wie sie es vereinbart hatten, hörte ein Mitglied der Band nach dem anderen auf zu spielen – zuerst der Geiger, dann der Klarinettist, der Flötist, der Trommler ... bis schließlich nur noch Medad spielte. Die Hochzeitsgäste bemerkten es und begriffen schnell den Witz. Alle – außer Medad, der die Augen jetzt ein bisschen weiter geöffnet hatte und zur höchsten Planke des Zeltes aufschaute, während die Finger zuversichtlich und ausdauernd zupften.

Einige der Gäste begannen zu lachen, beherrschten sich aber schnell, da es unhöflich gewesen wäre, das zu tun, bevor der Rabbi lachte. Und er tat es nicht. Rabbi Shmu'el, der auf einem Stuhl nahe der Bühne saß, blickte aufmerksam auf Medad. Alle anderen standen nun auch still da und beobachteten Medad beim Spielen. Und er spielte mit solcher Wildheit und Hingabe, dass es aussah, als würde der Wind als Reaktion auf seine Musik beginnen, stärker zu blasen.“

In diesem Moment hielt unser Geschichtenerzähler inne und nahm einen Schluck aus seiner Teetasse. Dann lächelt er und genoss die gespannte Aufmerksamkeit der Jugendlichen. „In der Tat“, fuhr Rabbi Zechariah fort, „begann der Wind wirklich stärker zu wehen.

Und stärker und stärker...bis sich die Planken des Zeltes eine nach der anderen losrissen und davongetragen wurden. Über sich sahen die Gäste nun den schönsten dunkelblauen Himmel, der mit zahllosen schimmernden Sternen glitzerte. Und von diesen Sternen fiel ein sanftes bläuliches Licht auf die Hochzeitsgesellschaft herab.

Als das Dröhnen des Windes langsam nachließ, spielte Medad weiter, unbeirrt von allem, was um ihn herum passierte. In diesem Moment bemerkte eine Person, dann eine andere und bald jeder und jede der Anwesenden, dass Medads Bass nicht das

einziges Instrument war, das sie hören konnten. Es gab leise klingelnde Zimbeln, es gab Glöckchen, es gab zartes Trommeln, es gab himmlische Stimmen. Und diese Stimmen sangen eine erlesene Melodie, eine, die fesselnder war als irgendeine andere Musik, die irgendjemand je zuvor gehört hatte. Die Töne von Medads Bass, alle einzelnen, waren perfekt auf den himmlischen Klang abgestimmt. Alle Anwesenden schwelgten in der erhabenen Musik des jungen Bassisten und der Heerschar unsichtbarer Musiker, die nur als Engel beschrieben werden konnten.

Die Musik zog alle Anwesenden in die tiefe Stille ihres eigenen Herzens, in ein Gewahrsein der Heiligkeit des Lebens.

Nach einer Zeit, die nicht gemessen werden konnte, begannen die Gäste, die Augen wieder zu öffnen und aus einem Raum andächtiger Stille aufzutauchen. Sie schauten sich um und tauschten Blicke des Anerkennens aus, als ob sie einander fragten: *Hast du das gesehen? Hast du gehört, was ich gehört habe? Hast du gefühlt, was ich gefühlt habe?*

Und dann war da Rabbi Shmu'el, der Brautvater, der auf der Bühne der Musiker kniete. Er schaute auf einen zusammengesunkenen jungen Mann, den die Gäste bald als Medad erkannten. Die Augen des Rabbis waren voller Tränen. Jene, die ihn ansahen, wussten plötzlich, dass der junge Bassist nicht mehr bei ihnen auf der irdischen Ebene war. Die Leute erhoben ihre Augen zum Himmel. Ein paar Wolken waren aufgezogen, aber es war immer noch der schönste Nachthimmel, den sie je gesehen hatten.

„Freunde“, sagte Rabbi Shmu'el sanft, „der Herr hat unseren jungen Musiker eingeladen, der himmlischen Band beizutreten.“

Mehr musste er nicht sagen. Jeder wusste in diesem Moment, dass Medad, obwohl er unter ihnen gelebt hatte, immer schon das Lied des Herrn gehört und gespielt hatte. Er hatte sich immer danach gesehnt, bei Gott zu sein, und Gott hatte auf diese Liebe geantwortet.“

Als Rabbi Zechariah seine Geschichte beendete, war die Stimmung im Raum ruhig. Die Jugendlichen, die sonst oft zappelten und schwatzten, waren von tiefer heiterer Ruhe erfüllt.

Nach einer Weile durchbrach der junge aufstrebende Musiker Sha'ul die Stille:

„Rabbi, es tut mir leid, zu fragen, aber woher weißt du, dass das tatsächlich passiert ist? Woher weißt du, dass das nicht einfach nur eine Legende ist?“

Der weise Rabbi Zechariah lächelte liebevoll. „Dein Name ist Sha'ul“, sagte der Rabbi, „Du wirst deinem Namen wirklich gerecht, nicht wahr? Er bedeutet ‚in Frage stellen‘.“ Sie tauschten ein Lächeln aus.

„Ich pflegte früher auch solche Fragen zu stellen“, fuhr der Rabbi fort. „Mit der Zeit habe ich den einzigartigen Wert dieser alten Geschichten verstanden. Sie helfen uns, mit unseren inneren Sinnen in Kontakt zu kommen und zu erkennen, was außerhalb der Reichweite von Augen und Ohren liegt. Wenn sich dann in Momenten wie diesen tiefe Ruhe breitmacht, können auch wir vielleicht den schwach klingelnden Ton von einem Paar Zimbeln hören.“

